

DAS GLEICHNIS VOM OFFENEN ENDE LK 15,1-32  
DER VATER, DIE ZWEI SÖHNE UND DIE EINLADUNG IN DIERADIKALE LIEBE

Wer sind wir Christen auf dieser Erde: Söldner, unter welchem Banner? Sind wir Gewalttätige gegeneinander und gegen die Erde, das Erbe, das uns anvertraut ist? Wie ausbeuterisch und aggressiv ist unser Lebensstil? Drängt er andere Menschen ins Elend? Und die Elenden, die um ihre Würde kämpfen, welchen Blick finden sie in unserem Auge? Was ist mit dem Erbe, das uns der himmlische Vater anvertraut hat? Sind wir einander anvertraut? Ist uns gemeinsam diese Erde anvertraut? Was ist mit unserer Menschlichkeit und unserem seelischen Hunger?

Die Beziehung des jüngeren Sohnes zum Vater (und zu Gott) ist gestorben lange bevor er geht, und sie lebt wieder auf. Sie ist schliesslich endlich seine Rettung.

Unsere Beziehung zum Vater kann gestorben sein, lange bevor wir uns voneinander und vom himmlischen Vater entfernen. Sie kann wieder aufleben, sie wird schliesslich endlich auch unsere Rettung sein. Der Vater lädt uns ein in eine radikale, Grenzen überschreitende Liebe.

## Die gute Nachricht

Es ist die beste Nachricht für alle, die verloren sind. Es ist die einzig wahre Nachricht für alle, die sich verloren vorkommen.

*«Du bist getragen»*

*«Du bist gesucht»*

*«Du bist angenommen – mit allem, was zu Deinem Leben gehört»*

---

Lukas – trauen wir der Tradition ein Arzt und Sekretär des Paulus – schreibt in sein 15. Kapitel in sein Evangelium die Botschaften für die Verlorenen:

Gott ist wie ein guter Hirte, der dem verlorenen Schaf nachgeht, bis er es findet. Er nimmt es auf seine Schultern und trägt es bis nach Hause.

*«Gott ist wie ein Hirte für Dich – Er trägt Dich bis nach Hause.»*

Gott ist wie die beste Gutsherrin, Mutter und Frau im Haus, die dem kostbaren verlorenen Geldstück nachspürt, es sucht bis sie es findet. Und dann alle Freunde und Nachbarn einlädt – aus Freude und mit ihnen ein Fest feiert.

*«Gott ist wie eine gute Mutter und Herrin im Haus.*

*Er sucht Dich. Du bist ihm kostbar.»*

Gott ist wie ein barmherziger Vater, der mit seinen Söhnen das Erbe teilt. Er lässt dem jüngeren Sohn die Freiheit alles zu verlieren und Er nimmt ihn wieder an:

Schenkt ihm sein neues Gewand – ein neues Leben.

Er steckt ihm den Ring des Erben wieder an den Finger – er steht mit ihm in einem unebrochenen Liebesbund.

Er gibt ihm Sandalen an die Füße – mit diesem Vater sind dem Sohn ganz neue Schritte möglich.

*«Gott ist wie ein barmherziger, radikal liebender Vater. Er eröffnet ein neues Leben, ganz gleich was immer in Deinem Leben geschehen ist.»*

Die Zeiten in denen Lukas die Schlussredaktion seines Evangeliums versucht, sind gemäss der Forschung schwierige Zeiten: Titus hat mit seinen römischen Legionen die Stadt Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht. Der Tempel ist zerstört und alle Schätze geraubt. Der Titusbogen auf dem Forum Romanum in Rom zeigt diesen Triumph der Römer in Stein gemeiselt.

Die Zerstörung Jerusalems in den Jahren zwischen 70 und 73 unsrer Zeit hat viele verlorene geflüchtete und traumatisierte Menschen hinterlassen. Wir können die Bilder von heute vor Augen haben, die zerstörten Städte im Gaza oder in der Ukraine, wenn Städte dem Erdboden gleichgemacht werden.

Nicht umsonst erzählt Lukas das Gleichnis Jesu so, dass der jüngere Sohn ganz und gar in die Entfremdung und unter die «Schweine» gerät.

Und die Überraschung: das Ende bleibt offen. Als ob wir gefragt sind: Und wie werdet Ihr älteren oder jüngeren Erben mit dem Erbe des Vaters umgehen?

## Vom wiedergefundenen Sohn Lk 15,1-3; 11-32

1 Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. 2 Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. 3 Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte:

11 Ein Mann hatte zwei Söhne. 12 Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Das Erbteil schon zu Lebzeiten des Vaters zu fordern, war erlaubt, galt aber als unschicklich. 13 Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. 14 Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land und es ging ihm sehr schlecht. 15 Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. 16 Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. 17 Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um. 18 Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. 19 Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.

20 Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner.

22 Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. 23 Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. 24 Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

25 Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. 26 Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. 27 Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.

29 Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. 30 Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.

31 Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. 32 Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

## Das Gleichnis vom offenen Ende

*Zwei Dinge sind wichtig zu Wissen:*

*1 Die zehnte Legion der römischen Besatzung, stationiert am See Genesareth (sicher süd östlich in der Nähe der Stadt Gadara), trägt in den Bannern der Legion das Schwein – den Eber – Symbol der Kampfeslust – der furchtlosen Stärke und Brutalität*

---

Was bedeutet es dann, wenn Jesus vor dem Hintergrund dieses örtlichen und zeitlichen Zusammenhangs von einem verlorenen Sohn erzählt, der bei den Schweinen landet?

- Dass er die gewalttätige und ausbeuterische, aggressive Lebensweise der Söldner der römischen Legionen aufnimmt?
- Dass er endlich auf der Seite der Machthabenden sein will? – und nicht länger zu den Schwachen und Armen Galiläas zählen möchte?
- Dass es sich um einen Menschen handelt, der mit Macht und Geld solange spielt, bis er menschlich verkommt und seelisch verhungert?

*Wie tief kann ein Mensch sinken? Und wie kann jemand aus der Scham um die verlorene Würde heraus, zu einem neuen Anfang finden?*

Kann man als gläubiger Mensch – noch dazu als Jude, dem Schweinefleisch per se unrein und verboten ist – tiefer sinken, als in ein Sklavendasein bei einem Schweinezüchter?

Man kann. Der blanke Hunger und das nackte Elend können einen Menschen dazu bringen, dass man sich wie ein Tier wiederfindet, in der Gosse oder im Abfall nach Essbarem sucht und sogar ein Tier beneidet – eine Katze, einen Hund – weil es genug zu essen hat. Sagen sie nicht, dass dies nicht in dieser Welt und in unseren Tagen vorkommt - Sagen sie nicht, dass es unter uns in Zürich nicht vorkommt, dass jemand zu Katzenfutter greift, der in die Verwahrlosung geraten ist.

Wer gibt gratis jenem etwas dazu, wenn die Bezahlung für Aushilfsdienste zu niedrig ausfällt, um davon leben zu können? Wer wollte dann nicht selbst Schweinen Futter stehlen, wenn er sich selbst in einer elenden Situation wiederfindet, um sich wenigstens irgendwie in der grossen Welt der Grossen und ihres Diebstahls im grossen Stil, doch noch, wenn auch auf solche Weise, durchs Leben zu schlagen?

Ihr, fragt Jesus, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihr so rasch mit eurem Urteil bei der Hand seid, die ihr so klar zwischen Gut und Böse zu unterscheiden wisst, was scheint Euch nun mit diesem Sohn? – Wie steht er vor Anderen da? Seid ihr so sicher, dass die mangelnde Bereitschaft zur Umkehr – die Unbussfertigkeit - die ihr so bereitwillig bei ihm entdeckt, nicht einem brennenden Gefühl der Scham entstammt und dass sein Verhalten nicht insgeheim und verborgen einen Kampf um den Rest verbliebener Würde darstellt? –

Wie schwer sich doch der junge Mann tut, nach Hause zurückzukehren. Erst als er gar nicht weiter kann – am Tiefpunkt seines sozialen und seelischen Abstiegs kommt er wie zu sich – im wahrsten Sinne des Wortes – er geht in sich – und stammelt Wort für Wort einen Satz, dem er seinem Vater sagen könnte.

Ob er, der sich seiner so sehr schämt und am Ende ist, seine Würde und einen neuen Anfang finden kann?

Wird er bei seinem Vater Verachtung finden? Und was wird mit seinem Bruder sein?

Ohne den Vater, ohne wenigstens einen Menschen, in dessen Blick er seine Würde wieder entdecken kann, wird es der Sohn nicht können.

Die Sicht der Geschichte aus dieser Perspektive stellt eine Anfrage an unsere Lebensweise dar und sie befragt unsere Identität als Christen? - Wer sind wir auf dieser Erde :

- Söldner – unter welchem Banner?
  - Sind wir Gewalttätige gegeneinander und gegen die Erde – das Erbe, das uns anvertraut ist?
  - Wie ausbeuterisch und aggressiv ist unser Lebensstil?
  - Drängt er andere Menschen ins Elend?
  - Und die Elenden, die um ihre Würde kämpfen, welchen Blick finden sie in unserem Auge?
  - Was ist mit dem Erbe, das uns der himmlische Vater anvertraut hat ?
  - Sind wir einander anvertraut? Ist uns gemeinsam diese Erde anvertraut?
  - Was ist mit unserer Menschlichkeit und unserem seelischen Hunger?
- Die Beziehung des jüngeren Sohnes zum Vater ( und zu Gott ) ist gestorben lange bevor er geht, und sie lebt wieder auf. Sie ist schliesslich endlich seine Rettung. Unsere Beziehung zum Vater kann gestorben sein, lange bevor wir uns voneinander und vom himmlischen Vater entfernen. Sie kann wieder aufleben und sie wird schliesslich endlich unsere Rettung sein.***

***Angesichts der Ausgangssituation der Erzählung: des Streites Jesu mit den Pharisäern und Schriftgelehrten und der Einladung an die Zöllner und Sünder zu einem neuen Leben präzisiert Lukas seine Botschaft:***

***2. Das Erbe wurde nach jüdischem Gesetz womöglich auf Wunsch eines Sohnes zu Lebzeiten des Vaters auf bestimmte Weise aufgeteilt : der Erstgeborene erhielt 2/3 des Besitzes mit der Verantwortung für Haus und Hof und der jüngere Sohn erhielt 1/3 und sollte den Hof verlassen. Der Erstgeborene war rechtmässiger Besitzer des Erbes und Nachfolger des Vaters – der Vater behielt Wohn- und Lebensrecht auf Lebenszeit auf dem Besitz-***

---

- Als der jüngere Sohn zurückkommt ist der ältere Sohn nach der Aufteilung der rechtmässige Besitzer des Gutes. Alles, was des Vaters „noch“ ist, gehört dem älteren Sohn.
- Er wird vom jüngeren gar nicht gefragt
- Auch der Vater schlachtet fraglos das Mastkalb, das eigentlich rechtmässig dem älteren Bruder gehört.
- Der Vater setzt ihn mit Ring und Gewand und Schuhen wieder zum Erben ein, obwohl er seinen Anteil schon erhalten hat, gibt ihm die Würde zurück
- Zurecht empört sich der ältere Sohn über diese Ungerechtigkeit – das Handeln des Vaters gegen Recht und Gesetz.

Auch dieser Aspekt der Geschichte ist eine Anfrage an uns.

Den Vater bewegt eine solch radikale Liebe, die den irdischen Horizont von Recht und Gesetz im Umgang mit den Söhnen übersteigt. Er geht zum Verlorenen hin, über Recht und Gesetz hinaus und nimmt auch den älteren Sohn mit, in einen Lebenshorizont, der göttlich weit ist.

Der Jüngere steht aufgrund eigener Schuld als Verlorener und ohne Recht vor dem Vater und wird beschenkt.

Der Ältere steht mit Recht, aber ohne die Weite der Liebe vor dem Vater und wird von diesem beschenkt mit einer Herausforderung, die auch ihn befreien soll.

Wir sind Söhne und Töchter des einen Vaters. Hier sind wir jetzt.

Wir stehen jetzt dort, wo der ältere Bruder stand. Oder sind der Jüngere, ohne jedes Recht?

Ob wir uns vom Geist des Vaters durchdringen lassen?

Ob wir das eigene Sohn Gottes und Tochter Gottes sein wirklich annehmen und die wirkliche Geschwisterlichkeit wiederentdecken?

Sind unsere Beziehungen zueinander von einer solchen Beschaffenheit, dass sie den Horizont von Recht und Gesetz überschreiten und auch über Ungerechtigkeit hinaus, Bedeutung haben? – sogar für die, die alles Recht verspielt haben?

Welcher Beschaffenheit ist die Beziehung unter uns Geschwistern – wie gehen wir als Geschwister miteinander um?

Sind wir über alles „Gesetz“ hinaus, zu einer geschwisterlichen Liebe fähig, die aller Gewalt und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auf der Erde eine Antwort zu geben in der Lage ist?

Längst tragen wir den Ring, längst hat der Vater mit uns den Bund geschlossen und hält das Erbe für uns bereit.

Längst tragen wir, seit der Taufe, das Gewand, die Würde des neuen Lebens.

Längst stehen wir in den Schuhen des Vaters und wissen um die Spur, den Weg und die Schritte ins Leben, die uns vorgezeichnet sind. Wir können mit ihm unseren Weg fortsetzen.

Längst ist das Mahl für uns bereitet und wir sind als seine Söhne und Töchter eingeladen zu einem Fest. Das Brot an seinem Tisch erneuert seinen Bund, alles gehört ihm, alles schenkt er uns.

Es ist eine Einladung in ein neues Leben, als wirkliche Söhne und Töchter dieses einen Vaters. Es ist kann wie eine Heimkehr sein.

Wir sind wahrhaftig eingeladen zu einem Fest des Lebens miteinander und mit Gott.

Für alle Menschen dieser Erde soll als Söhne und Töchter des einen Vaters das Leben ein Fest werden dürfen.

Es ist ein Fest mit einem Vater zu leben, der uns göttlich liebt.

## Das Gleichnis vom offenen Ende<sup>1</sup>

Es ist in der Mitte des sog. Reiseberichts: das «Evangelium im Evangelium»:

Die aggressive Haltung, die Jesu Umgang mit Zöllnern und Sündern bei seinen Gegnern provoziert hat.

Lk 15,11 In dieser feindseligen Atmosphäre lädt Jesus alle, die sich über ihn empören, ein, der inneren Bewegung seiner Gleichnisrede zu folgen und ihr Gottesbild zu überdenken.

.. dass der Vater sein Vermögen an beide Söhne (autois) aufteilt und sie so «freisetzt».

<sup>1</sup> Vgl. Peter Köster SJ, *Das Lukas-Evangelium, Orientierung am Weg Jesu*, EOS-Verlag, S. 178ff.

Der grosse Traum von der Freiheit endet damit, dass der jüngere Sohn sich zur blossen animalischen Existenz herabwürdigen lässt, ja es geht ihm sogar noch schlechter als den Schweinen, die er hüten muss.

In der Fremde alles verloren Heimat, Besitz, Beziehungen, Freiheit, religiöse Verwurzelung, menschliche Würde, Identität. ...seit er «fremd» gegangen ist...

Der Vater wird bis ins Innerste von seinem Anblick schmerzlich getroffen (griechisch: splangchnizomai). Er gibt seiner inneren Bewegung nach, küsst ihn, umarmt die tiefste Verlorenheit seines Sohnes, alles, womit er sich von ihm entfremdet hat.

Gibt ihm Gewand, Würde, Ring, die Zugehörigkeit und den Liebesbund, Schuhe, die Fähigkeit neue Schritte zu gehen, ein Fest, ein neues Leben in Fülle.

Das väterliche Anwesen, das er als Sohn verlassen hat, auch als Sohn wieder betreten.

Der ältere Sohn ist draussen auf dem Feld ist erbost.

So viele Jahr hat er ihm wie ein Sklave gedient (douleúo), nie ein Gebot übertreten, eine Weisung nicht befolgt, nie etwas für sich und seine Freunde beansprucht.

Er hat nie als Sohn gelebt – so empfindet er es. Die Liebe seines Vaters konnte er so nicht „verdienen“. Auch er ist unfrei. Von sich selbst entfremdet.

Heimatlos und beziehungslos in seiner eigenen Familie: «Dieser dein Sohn...», nicht: «mein Bruder...».

Wenn er den ganzen Reichtum seiner Sohneswürde entdeckt, wie wird er sich entscheiden?

Jetzt auch für ihn... wird er in das Fest eintreten?

Er ist eingeladen die radikale Liebe des Vaters, der alle Gesetze überschreitet mit zu vollziehen. Ein lernen in die Grösse des Vaters einzutreten.

Wird er es wagen?

Das Ende bleibt offen.

Was werden wir tun?